

Life

„Life“ ist eine Gruppe junger Menschen, die 1975 in Sizilien geboren wurde. Sie wollen menschliche und christliche Werte engagiert leben und sie durch künstlerische Sprache ausdrücken. Mit Aufführungen, Musik, Liedern und Tänzen wollen sie der Öffentlichkeit eine Botschaft vermitteln, die zum Nachdenken und Beten anregt. Sie wollen das christliche Angebot in die Theater und auf die Plätze bringen, auf eine neue Art der Evangelisierung.

Ich habe sie auf der Bühne eines der größten Theater in Catania vor mehr als 1.800 jungen Menschen aus den Schulen der Stadt gesehen. Sie führten ein Musical auf, das in einer jugendlichen Sprache dazu beitrug, umfassend über den Wert des Lebens nachzudenken. Gesang, Tanz, Lichter und Spezialeffekte hatten die Jugendlichen den ganzen Vormittag an ihre Sitze gefesselt. Auf dem Weg nach draußen wollte ich mich unter die Zuschauer mischen, um ein paar Kommentare einzufangen: „Wirklich cool! Ich fand die Ballette toll!“... „Hast du gesehen, dass es auch ein Live-Orchester gab? Ich würde gerne fragen, ob sie mich mitnehmen“... „Sie sind ungefähr so alt wie ich, aber was für Stimmen!...“.

Auch ich war von dieser Gruppe junger Schauspieler beeindruckt, nicht nur wegen der Qualität ihrer Darbietung, sondern auch, weil ich schon vor dem Eintreffen des Publikums gesehen hatte, dass sie hart arbeiteten, um alles in Ordnung zu bringen: Da gab es diejenigen, die die Lichter für die Scheinwerfer aufstellten, diejenigen, die die Mikrofone einstudierten, diejenigen, die die Kostüme aufräumten, diejenigen, die sich an der letzten Probe eines Balletts versuchten und diejenigen, die ihre Stimmen klärten. Alle wussten, was sie zu tun hatten und erfüllten ihre Aufgabe mit Verantwortungsbewusstsein. Als das Theater voll war, bevor es losging, verschwanden sie alle hinter dem geschlossenen Vorhang. Ich wollte einen Blick hineinwerfen und sah, dass sie

alle in einem Kreis angeordnet waren, um ein kurzes Gebet zu sprechen, bevor die Aufführung begann. Diese Tatsache hat mich sehr beeindruckt. Ich wusste, dass es sich um eine salesianische Gruppe handelte, die zum CGS-Verband (Cinecircoli Giovanili Socioculturali) gehörte; also beschloss ich, sie in ihrem Hauptquartier aufzusuchen, um mehr herauszufinden und sie besser kennen zu lernen.

Ich fand eine sehr einfache Umgebung vor: einen kleinen Raum für Proben und Besprechungen, einen kleinen Raum für Aufnahmen, ein Zwischengeschoss mit Garderoben für Kostüme, einen Lagerraum für Szenen und Licht- und Tontechnik, aber vor allem fand ich viel Kreativität und salesianischen Geist. Armando B., der Gründer und Leiter der Gruppe und Komponist der gesamten Musik, und fünf weitere junge Menschen begrüßten mich. Ich bat sie, mir ein wenig über ihre Geschichte zu erzählen.

– Unsere Gruppe, sagte Armando, heißt LIFE, Leben! Ja, denn wir sind zusammen, um den Sinn des Lebens zu entdecken und der Welt die Freude am Leben zu verkünden. Wir wurden 1975 aus dem Wunsch einiger von uns geboren, die damals 15 Jahre alt waren, zusammen zu sein, verbunden durch unsere Liebe zur Musik. Seitdem haben wir einen langen Weg zurückgelegt! Im Laufe der Jahre ist das Bedürfnis gereift, unseren Glauben zu vertiefen, menschliche und christliche Werte engagiert zu leben und sie durch künstlerische Sprache auszudrücken. So entstanden unsere Musicals, Aufführungen, die komplett von uns konzipiert und realisiert wurden: von der Musik bis zu den Texten, von den Kostümen bis zu den Kulissen, von der Beleuchtung bis zum Ton... und wir haben auch viele Kassetten und CDs aufgenommen.

– Du kannst hier an den Wänden die Poster und Fotos unserer Aufführungen aus all den Jahren sehen, fügte Paolo hinzu.



„Life“ war die erste originelle Aufführung, die sich mit dem

Drogenproblem und dem Dialog innerhalb der Familie auseinandersetzte; dann gab es **„Benvenuta Povertà“**, das uns hilft, über Konsumverhalten und die wahre Freiheit nachzudenken, die aus der Loslösung vom Reichtum entsteht; die jugendliche Devianz und Don Boscos Erziehungsvorschläge in **„Anch'io mi chiamo Giovanni“**; die Wahl des Letzten im Musical **„La Ragazza di Poitiers“**, die Kultur des Lebens gegen die Kultur des Todes in **„Apriti alla Vita“**; die Weisheit des Evangeliums, die sich mit der Welt überschneidet in **„E se non fosse un Sogno?“**; **„Storie per Vivere“**, kleine Geschichten von heute und gestern im Licht der salesianischen Spiritualität; **„3P“** – Pater Pino Puglisi, die Geschichte des Priesters, der Opfer der Mafia wurde; **„Sulle ali dell'amore“**, das die Erfahrungen des Dieners Gottes Nino Baglieri darstellt; und **„Ciò che resta è amore“** über die Botschaft des Heiligen Paulus.

– Kürzlich haben wir **„Baraccopoli“** inszeniert, sagte Giuseppe, ein Musical, das sich mit dem Thema der Ausgegrenzten und der Solidarität auseinandersetzt. Das neueste Stück ist jedoch ein Stück über Papst Franziskus und seine Botschaft an die Menschen unserer Zeit. Es trägt den Titel **„Dalla fine del mondo“**.

Sara unterbrach ihn, zeigte mir einige DVDs und fügte hinzu:

– Siehst du, wir haben uns auch in der Filmproduktion versucht und neben den Verfilmungen von **„Storie per Vivere“** und **„Apriti alla Vita“** noch drei weitere Filme gedreht – **„L'atleta di Dio, Placido e Nicolò“** –, die besondere Preise und Auszeichnungen erhalten haben.

Ich war wirklich erstaunt über das Material, das so viele Jahre Aktivität dokumentiert, und habe eine Frage gewagt:

– Was treibt euch an, all das zu tun?

Alessandra lächelte und antwortete:

– Wir wollen einen neuen Weg der Evangelisierung gehen und das christliche Angebot in die Theater und auf die Plätze bringen. Die Erfahrung unserer Tourneen ist immer aufregend: Wir sind von einem Ende Italiens zum anderen gereist und waren auch schon im Ausland. Jedes Mal ist es eine neue Herausforderung,

denn während wir etwas „verkünden“, wachsen gleichzeitig das Bewusstsein und die Überzeugung von dem, was wir anderen vorschlagen.

Armando fügte hinzu:

– Um anderen etwas sagen zu können, ist es unabdingbar, zuerst eine Realität zu leben! Deshalb investiert unser C.G.S. viel in die Ausbildung: Jeden Samstag treffen wir uns, um gemeinsam zu beten und jeden Sonntag haben wir unser Ausbildungstreffen. Im Sommer nehmen wir uns etwa zehn Tage Zeit für ein „Ausdruckslager“, also Tage, an denen wir über Gottes Wort nachdenken und unsere Überlegungen kreativ ausdrücken (Musik, Tanz, Pantomime...). Manchmal treffen wir uns im Laufe des Kirchenjahres zu einem Tag der geistlichen Einkehr. Das ist ein Angebot, das wir vielen jungen Menschen verschiedener Altersgruppen in unserer Gegend und darüber hinaus machen. Die Älteren begleiten die Jüngeren. Viele kommen zu uns, angezogen von der Musik und dem Wunsch, Freunde zu finden, eine Gruppe zu bilden und sich allmählich auf eine Reise des Glaubens einzulassen.

– Ja, sagt Simone, ich kann das mit meiner eigenen Geschichte bezeugen: Am Anfang kam ich nur in die Gruppe, weil ich gerne schauspielern und auch ein Instrument lernen wollte. Hier fand ich das eine und das andere, aber vor allem traf ich Menschen, die es verstanden, mir zuzuhören und die mir eine andere Lebensweise zeigten als die, die ich bis dahin erlebt hatte. Hier lernte ich auch das Evangelium kennen.

Ich fühlte mich wohl bei ihnen und blieb bis zum Abend, um mich zu unterhalten. Ich erfuhr von den vielen Erfahrungen dieser jungen Leute, wie z.B. in Kneipen zu gehen, um Musik zu spielen und die jungen Kunden in Dialoge über bestimmte Themen zu verwickeln, die sie zum Nachdenken über ihr Leben anregen sollten, oder an besonders kalten Abenden Obdachlosen Hilfe zu bringen, oder in der Nachbarschaft ein Oratorium nach Don Bosco-Art zu betreiben oder Jugendversammlungen auf Diözesan- oder Regionaltreffen zu animieren.

An einem Samstag ging ich wieder hin, um sie zu besuchen.

Alles war eine Baustelle: Giuseppe leitete die Versammlung der Vorjugendlichen, die in dem kleinen Raum zusammengepfercht waren, der normalerweise für Aufnahmen genutzt wird, drei andere Jugendliche malten die Szenen der geplanten Aufführung, eine kleine Gruppe probte die verschiedenen Stimmen eines Liedes, während zwei damit beschäftigt waren, auf Papierbögen zu schreiben. „Lasst uns das Treffen für die Familien morgen Abend vorbereiten“, sagten sie. „Es werden Paare aus der Gruppe dabei sein, aber auch die Eltern unserer Jungs. Wir wollen auch sie in eine prägende Reise einbeziehen“.

So viel Leben in dieser Gruppe! – sagte ich mir. Sie haben wirklich den richtigen Namen gewählt: LIFE!

Fotogalerie „Life“

1 / 7



2 / 7



3 / 7



4 / 7



5 / 7



6 / 7



<
>









Der heilige Franz von Sales. Vertrauen in Gottes Vorsehung (4/8)

[\(Fortsetzung vom vorherigen Artikel\)](#)

VERTRAUEN IN GOTTES VORSEHUNG, AUF DEN HEILIGEN FRANZ VON SALES (4/8)

Lasst uns in das Herz von Franz von Sales eintreten, um seine ganze Schönheit und sein ganzes Reichum zu erfassen.

„Unser Glaube an Gott hängt von dem Bild ab, das wir von Gott haben“, wobei Glaube unsere Beziehung zu ihm bedeutet.

Franz stellt uns in seinen Schriften den Gott vor, an den er glaubt, er gibt uns sein Bild von Gott, einen Gott, den er als Vater entdeckt, der für seine Kinder sorgt und sie liebt, und folglich lebt Franz die Beziehung zu Gott mit einem totalen und unbegrenzten Vertrauen.

Erfreuen wir uns an diesen Passagen aus seinen Briefen, in denen er das Antlitz des Vaters beschreibt, der Vorsehung ist und sich um uns kümmert.

„Meine liebste Tochter, wie sehr denkt der Herr an dich und mit wie viel Liebe schaut er auf dich! Ja, er denkt an dich, und nicht nur an dich, sondern auch an das allerletzte Haar auf deinem Kopf: das ist eine Glaubenswahrheit, an der du auf keinen Fall zweifeln darfst.“

„Lasst uns Gott gut dienen und niemals sagen: Was sollen wir essen? Was sollen wir trinken? Woher werden unsere Schwestern kommen? Es ist Sache des Haus-Herrn, diese Mühen auf sich zu nehmen, es ist Sache der Herrin unseres Hauses, es einzurichten; und unsere Häuser gehören Gott und seiner heiligen Mutter.“

Jesus lädt uns im Evangelium ein, dieses Vertrauen im Alltag umzusetzen, und Franz bekräftigt dies in diesem Brief:

„Strebt danach, heute Gutes zu tun, ohne an morgen zu denken; und versucht morgen, das Gleiche zu tun; und denkt nicht daran, was ihr während eurer Amtszeit tun werdet, sondern erfüllt eure Pflicht Tag für Tag, ohne an die Zukunft zu denken, denn euer himmlischer Vater, der dafür sorgt, euch heute zu führen, wird euch auch morgen und übermorgen führen, im Verhältnis zu dem Vertrauen, das ihr in Kenntnis eurer Schwäche in seine Vorsehung setzen werdet.“

„Er hat euch bis heute bewacht. Haltet euch an der Hand seiner Vorsehung fest, und er wird euch in allen Lebenslagen beistehen, und wo ihr nicht gehen könnt, wird er euch tragen. Denkt nicht darüber nach, was morgen mit euch geschieht, denn derselbe Vater, der heute für euch sorgt, wird auch morgen und immer für euch sorgen. Was kann ein Kind in den Armen eines so großen Vaters fürchten?“

Und wie steht es um das Herz von Franz in diesem Bereich? In diesem Auszug aus dem Brief können wir sein Herz sehen, das wie ein Küken unter dem Schutz der Vorsehung steht:

„Möge Gott, dem ich gehöre, über mich nach seinem Wohlgefallen verfügen: Es ist nicht wichtig, wo ich diesen erbärmlichen Rest meiner sterblichen Tage beenden soll, solange ich sie in seiner Gnade beenden kann. Verstecken wir unsere Kleinheit behutsam in dieser Größe, und wie ein Küken, das unter den Flügeln seiner Mutter sicher und warm lebt, wollen wir unsere Herzen unter der sanftmütigen und liebevollen Vorsehung unseres Herrn ausruhen.“

Dank dieser vertrauensvollen Beziehung zu Gott, kann Franz den Empfängern seiner Briefe, bestärkt durch seine Erfahrung, gute Ratschläge geben. Hören wir uns einige davon an.

„Lasst uns treu, demütig, liebend und liebevoll entschlossen sein, den Weg fortzusetzen, auf den uns die himmlische Vorsehung gestellt hat.“

Mutter Favre in Lyon spürt die Last des Amtes, die ihr nicht behagt. Das Geheimnis zur Überwindung dieses Gemütszustands?

„Legt eure Gedanken fest in die Hände des Herrn und Erlösers, und er wird euch tragen und stärken. Haltet euren Blick auf Gottes Willen und auf seine Vorsehung.“

Unser Vertrauen in Gott, die Überzeugung, dass wir in guten Händen sind, wird manchmal auf die Probe gestellt, vor allem, wenn Schmerz, Krankheit, Tod an die Tür unseres Lebens oder das von Menschen, die uns lieb sind, klopfen. Franz weiß das und lässt sich nicht unterkriegen oder entmutigen.

„In der Freude und im Frieden des Wohlstands auf Gott zu vertrauen, ist etwas, was fast alle können; aber sich inmitten von Orkanen und Stürmen ganz Ihm zu überlassen, ist eine Eigenschaft Seiner Kinder.

„Kleine Ereignisse bieten Anlass für die bescheidensten Opfer und die besten Gesten der Hingabe an Gott. Bei den schmerzlichsten Ereignissen muss die göttliche Vorsehung zutiefst verehrt werden. Sterben oder lieben. Ich wünschte, mein Herz würde mir herausgerissen werden oder, wenn es mir bleibt, nur noch für diese Liebe übrig bleiben.“

Wie viele Menschen beten, um diese oder jene Gnade vom Herrn zu erlangen, und wenn sie dann nicht oder zu spät kommt, werden sie entmutigt und ihr Vertrauen in Ihn schwindet. Wunderschön ist diese Ermahnung, die einige Monate vor dem Tod des Heiligen an eine Dame aus Paris geschrieben wurde:

„Gott hat im Geheimnis seiner Vorsehung den Zeitpunkt und die Art und Weise verborgen, in der er Sie zu erhören gedenkt; und vielleicht wird er Sie auf ausgezeichnete Weise erhören, indem er Sie nicht nach Ihren sondern nach seinen eigenen Plänen erhört.“

An Pfingsten 1607 offenbarte Franz Johanna seinen Plan: die Gründung, mit ihr und durch sie, eines neuen Instituts. Im Anschluss an dieses Treffen wird in einem Schreiben erklärt, in welchem Geist die Reise fortgesetzt werden muss, die noch vier Jahre dauern wird!

„Bewahre Dein Herz weit offen und lass es oft in den Armen der göttlichen Vorsehung ruhen. Nur Mut, nur Mut! Jesus gehört uns: Mögen unsere Herzen immer ihm gehören.“

Im Laufe weniger Jahre kam es in den Familien von Franz und Johanna zu mehreren Trauerfällen.

Die kleine Schwester von Franz, Johanna, stirbt plötzlich. Die Heiligen verstehen es, auf diese Art und Weise mit diesen Ereignissen umzugehen:

„Meine liebe Tochter, inmitten meines fleischlichen Herzens, das so viel Trauer über diesen Tod empfindet, spüre ich sehr deutlich eine gewisse Gelassenheit, eine sanfte Ruhe meines Geistes in der göttlichen Vorsehung, die meine Seele mit einer großen Freude auch im Schmerz erfüllt.“

Anfang 1610 folgen zwei weitere Trauerfälle: der plötzliche Tod von Charlotte, der letzten Tochter der Baronin, die etwa zehn Jahre alt war, und den Tod von Franz' Mutter, Madame de Boisy.

„Müssen wir also nicht, liebste Tochter, in allen Dingen die höchste Vorsehung anbeten, deren Ratschläge heilig, gut und liebevoll sind? Lass uns bekennen, meine geliebte Tochter, lass uns bekennen, dass Gott gut ist und dass seine Barmherzigkeit in Ewigkeit währt. Ich empfand großen Schmerz wegen dieser Trennung, aber ich muss auch sagen, dass es ein stiller, wenn auch lebendiger Schmerz war. Ich weinte ohne geistige Bitterkeit.“

Und in der Krankheit?

Nachdem er eine schwere gesundheitliche Krise überstanden hatte, schrieb Franz dieses wertvolle Zeugnis und erzählte, wie er die Krankheit erlebt hatte:

„Ich bin weder geheilt noch krank, aber ich glaube, ich werde mich bald wieder vollständig erholen. Meine liebste Tochter, wir müssen unser Leben und alles, was wir sind, dem reinen Willen der göttlichen Vorsehung überlassen, denn schließlich gehören wir nicht uns selbst, sondern Ihm, der, um uns zu den Seinen zu machen, auf so liebenswürdige Art ganz unser sein wollte.“

Das beste Fazit dieser Sammlung von Botschaften, die Franz in seinen Briefen verkündet, scheint mir das, was der Heilige in der Philothea schreibt. Es ist ein Meisterwerk an Frische und Freude.

„Stütze dich in allen Arbeiten völlig auf die Vorsehung Gottes; nur sie gibt deinen Plänen das Gelingen.“

Mache es wie die kleinen Kinder: Mit der einen Hand halten sie sich am Vater fest, mit der anderen pflücken sie Erdbeeren und Brombeeren am Wegrain. So sammle und gebrauche auch du die irdischen Güter mit der einen Hand, mit der anderen halte dich an der Hand des himmlischen Vaters fest. Schau immer wieder zu ihm auf, ob ihm dein Tun und dein Wandel recht ist.

Hüte dich vor allem, seine Hand loszulassen und dich seiner Obhut zu entziehen, in der Meinung, du könntest dann mehr zusammenraffen. Hält er dich nicht mehr, dann wirst du keinen Schritt tun, ohne hinzufallen. Hast du nur gewöhnliche Beschäftigungen, die keine gesammelte Aufmerksamkeit verlangen, dann schau mehr auf Gott als auf deine Arbeit. Hast du aber eine Arbeit, die deine ganze Aufmerksamkeit beansprucht, dann blicke wenigstens von Zeit zu Zeit zu Gott auf, gleich dem Seemann auf offenem Meer; um seine Richtung einzuhalten, schaut er mehr auf den Himmel als auf das Wasser, auf dem er dahinfährt. So wird Gott mit dir, in dir und für dich arbeiten, und deine Arbeit wird dir Freude bereiten.“

[\(fortsetzung\)](#)

ADMA – Ein Weg der Heiligung und des Apostolats nach dem Charisma von Don Bosco

Die Vereinigung Mariens, der Helferin (ADMA) wurde am 18. April 1869 von Don Bosco als zweite Gruppe seines Werkes nach

den Salesianern mit dem Ziel gegründet, „die Herrlichkeiten der göttlichen Mutter des Erlösers zu fördern, um ihren Schutz im Leben und besonders im Tod zu verdienen“.

Die Fromme Vereinigung Mariens, der Helferin wurde nach der Einweihung der der Heiligen Jungfrau gewidmeten Basilika am 9. Juni 1868 in Turin gegründet. Mit dem Bau der Basilika sah Don Bosco mit eigenen Augen die Verwirklichung des berühmten Traums von 1844, in dem die Jungfrau Maria in Gestalt einer Hirtin ihn „eine gewaltige und hohe Kirche“ sehen ließ, in deren Inneren **„ein weißes Band war, auf dem in großen Buchstaben geschrieben stand: HIC DOMUS MEA, INDE GLORIA MEA“**. Viele Menschen, vor allem aus dem Volk, hatten für den Bau des Heiligtums gespendet, als Zeichen der Dankbarkeit für die von Maria, Hilfe der Christen, empfangenen Gnaden. Die Gläubigen hatten *„wiederholt die Bitte geäußert, eine fromme Vereinigung von Verehrern zu gründen, die, vereint im gleichen Geist des Gebets und der Frömmigkeit, der großen Mutter des Erlösers, die unter dem Titel Hilfe der Christen angerufen wird, huldigen würden“*. Diese volkstümliche Bitte – obwohl es in Turin bereits eine alte (12. Jahrhundert) und starke Verehrung der Muttergottes unter dem Titel der Consolata gab – zeigt, dass die Initiative von oben kam.



Kuppel der Basilika Maria Ausiliatrice, Turin, Italien

So kann man auch den Grund für den Antrag auf Genehmigung der Vereinigung verstehen, den Don Bosco selbst gestellt hat: *„Der Unterzeichnete legt Eurer Hochwürdigem Exzellenz demütig dar, dass er aus dem alleinigen Wunsch heraus, die Ehre Gottes und das Wohl der Seelen zu fördern, wünscht, dass in der Kirche Maria, Hilfe der Christen, die vor einem Jahr von Eurer Exzellenz dem Gottesdienst geweiht wurde, eine fromme Vereinigung der Gläubigen unter dem Namen Vereinigung der*

Verehrer Marias, Hilfe der Christen, gegründet wird: Das Hauptziel wäre, die Verehrung des Allerheiligsten Sakraments und die Verehrung Marias Auxilium Christianorum zu fördern: ein Titel, der der Augusta Königin des Himmels sehr zu gefallen scheint". Seine Bitte wurde nicht nur angenommen, sondern in weniger als einem Jahr nach ihrer Gründung (Februar 1870) wurde die Fromme Vereinigung Mariens, der Helferin zu einer Erzbruderschaft.

Der Name „ADMA“, den Don Bosco dieser Vereinigung gab, bedeutete Vereinigung der Verehrer von Maria, Hilfe der Christen, wobei das Wort „Verehrer“ das widerspiegelt, was der heilige Franz von Sales lehrte: „Die Verehrung ist nichts anderes als eine geistige Beweglichkeit und Lebendigkeit, mit der die Nächstenliebe in uns wirkt, und wir wirken durch sie, prompt und liebevoll“. Diese Verehrung wird näher dargelegt: „Don Bosco, der sich unserer Anstrengungen und unserer Schwäche bewusst ist, hat einen weiteren, noch schöneren Schritt getan: Wir sind nicht allgemeine Verehrer, sondern Verehrer von Maria, Hilfe der Christen. Nach seiner Erfahrung geht die Gabe der Liebe, die den Vater und den Sohn verbindet (Gnade) und zum Handeln antreibt (Nächstenliebe), ausdrücklich, ja geradezu gefühlvoll, durch die mütterliche Vermittlung Marias“, wie Don Boscos Nachfolger, Don Ángel Fernández Artime, betont.

Don Bosco gründete die ADMA, um die Gnade zu teilen und den Glauben der Menschen zu verbreiten und zu verteidigen, indem er die Verehrung der Eucharistie Jesu und die Verehrung der Jungfrau Maria als Helferin der Christen, zwei Säulen unseres Glaubens, in der Welt verbreitete. Diese Saat, die der Heilige gelegt hat, hat sich inzwischen in 50 Ländern der Welt ausgebreitet, mit etwa 800 Gruppen, die mit der Turiner Primären ADMA verbunden sind.

Heute werden in der ADMA, in der Schule von Don Bosco, Wege des Gebets, des Apostolats und des Dienstes nach einem familiären Stil beschritten. Die Verehrung der Eucharistie und von Maria, Hilfe der Christen, wird gelebt und

verbreitet, wobei die Teilnahme am liturgischen Leben und die Versöhnung einen hohen Stellenwert haben. Die christliche Ausbildung zielt darauf ab, Maria nachzuahmen, indem die „Spiritualität des täglichen Lebens“ gelebt wird, um ein christliches Umfeld des Willkommens und der Solidarität in der Familie und an den eigenen Lebensorten zu schaffen.

Anlässlich des 150. Jahres der Gründung der ADMA hat der Nachfolger Don Boscos in seinem Brief „Affida, confida, sorridi!“ („Anvertraue, vertraue, lächle!“) der Vereinigung einige Anweisungen hinterlassen. Die Aufforderung lautet, sich vom Heiligen Geist zu einem erneuerten Evangelisierungsimpuls leiten zu lassen, der auf den beiden Säulen, der Eucharistie und der Verehrung Marias, Hilfe der Christen, verankert ist, mit einigen Schwerpunkten:

- **einen Weg der Heiligkeit in der Familie zu leben**, indem wir vor allem durch Beharrlichkeit in der Liebe zwischen den Eheleuten, zwischen Eltern und Kindern, zwischen Brüdern und Schwestern, zwischen Jung und Alt Zeugnis ablegen;

- **die Gottesmutter ins Haus zu holen**, indem wir Maria in allem nachahmen, was wir können;

- **einen Weg der Heiligung und des Apostolats anzubieten**, der einfach und für alle zugänglich ist;

- **an der Eucharistie teilzunehmen**, ohne die es keinen Weg zur Heiligkeit gibt;

- **uns Maria anzuvertrauen**, in der Überzeugung, dass sie uns „an der Hand“ nehmen wird, um uns zur Begegnung mit ihrem Sohn Jesus zu führen.

Die privilegierten Momente, um die volkstümliche Dimension der Verehrung von Maria, Hilfe der Christen, zu leben und zu verbreiten und um Gnaden zu bitten, sind die Praktiken der Frömmigkeit: das Gedenken an den 24. eines jeden Monats, der Rosenkranz, die Novene zur Vorbereitung auf das Fest von Maria, Hilfe der Christen, die Segnung von Maria, Hilfe der Christen, Wallfahrten zu marianischen Heiligtümern, Prozessionen, die Mitarbeit im Gemeindeleben.

Die Mitglieder der ADMA sind Teil des großen

Baumes der Salesianischen Familie, einer Bewegung von Menschen, die von Don Bosco unter der Führung von Maria, Hilfe der Christen, für die Jugend- und Volksmission gefördert wurde: „Wir müssen uns – so schrieb er 1878 – untereinander und alle mit der Kongregation vereinen... mit dem gleichen Ziel und den gleichen Mitteln... wie in einer einzigen Familie mit den Banden der brüderlichen Liebe, die uns anspornt, uns gegenseitig zu helfen und zu unterstützen, zum Wohle unseres Nächsten“. In der Salesianischen Familie hat die ADMA die Aufgabe, die besondere eucharistische und marianische Verehrung hervorzuheben, die der heilige Johannes Bosco gelebt und verbreitet hat, eine Verehrung, die das grundlegende Element des salesianischen Charismas darstellt. In dieser Perspektive fördert die ADMA unter anderem für die gesamte Salesianische Familie den Internationalen Kongress Maria, Hilfe der Christen, dessen nächster vom 29. August bis 1. September 2024 in Fatima stattfinden wird. Der Titel dieser Veranstaltung lautet „Ich werde dir die Lehrerin geben“, in Erinnerung an den neunjährigen Traum von Don Bosco, dessen 200-jähriges Jubiläum gefeiert wird.

Um die ADMA besser kennenzulernen, können Sie neben der Website admaddonbosco.org auch ihr monatliches Schulungs- und Kommunionblatt „[ADMA on line](#)“ und ihre Buchreihe „[Quaderni di Maria Ausiliatrice](#)“ verfolgen, die beide auf derselben Website zu finden sind. Sie können ihnen auch auf ihren sozialen Medienkanälen [Facebook](#) und [Youtube](#) folgen.

Wer betet nicht?

Ein Bauer kehrte an einem Markttag in ein überfülltes Restaurant ein, in dem auch die Elite der Stadt zu speisen pflegte. Der Bauer suchte sich einen Platz an einem Tisch, an

dem bereits andere Gäste saßen, und gab dem Kellner seine Bestellung auf. Danach reichte er sich die Hände und sprach ein Gebet. Seine Nachbarn beobachteten ihn mit neugieriger Ironie, ein junger Mann fragte ihn:

– Machen Sie das immer zu Hause? Betet wirklich jeder?

Der Bauer, der in aller Ruhe zu essen begonnen hatte, antwortete:

– Nein, selbst zu Hause gibt es einige, die nicht beten.

Der junge Mann grinste:

– Ach ja? Wer betet denn nicht?

– Nun, fuhr der Bauer fort, zum Beispiel meine Kühe, mein Esel und meine Schweine...

Ich erinnere mich, dass wir einmal, nachdem wir die ganze Nacht gewandert waren, im Morgengrauen in der Nähe eines Hains eingeschlafen sind. Ein Derwisch, der unser Reisebegleiter war, stieß einen Schrei aus und lief in die Wüste, ohne auch nur einen Moment zu rasten.

Als es taghell wurde, fragte ich ihn:

– Was ist mit dir passiert?

Er antwortete:

– Ich sah Nachtigallen in den Bäumen zwitschern, ich sah Rebhühner in den Bergen, Frösche im Wasser und Tiere in den Wäldern. Da dachte ich, dass es nicht richtig war, dass alle darauf bedacht waren, den Herrn zu preisen, und dass ich allein schlief, ohne an ihn zu denken.

(Sudi)

Salesianer in Tijuana. Ein

Haus an der Grenze

Nur 30 Meter von der Grenze zu den Vereinigten Staaten entfernt bietet ein Salesianerhaus in Mexiko viele Dienstleistungen für junge Menschen, Arme und Migranten an. Und das im verkehrsreichsten Grenzgebiet der Welt, in einer Stadt, deren Bevölkerung sich in den letzten 30 Jahren verdreifacht hat, und in einem Gebiet, das weltweit für die Mauer bekannt ist, die Mexiko von den Vereinigten Staaten trennt.

Die Salesianer kamen am Fest des Heiligen Josef, dem 19. März 1987, in der Stadt [Tijuana](#) in Baja California (Mexiko) an. Ende der 1980er Jahre richtete der damalige Provinzial seinen Blick auf die nördliche Grenze Mexikos und betonte, dass die Präsenz im Norden eine „Lunge“ darstellen müsse, um der Mission und dem apostolischen und religiösen Leben der Salesianischen Provinz reine Luft zu garantieren.

Mit dieser Absicht und dem Wunsch, den vielen Bedürfnissen der Stadt gerecht zu werden, machten sich die Salesianer daran, Räume für den Bau von Oratorien in der Stadt zu finden. In weniger als einem Jahrzehnt wurden neun Oratorien gebaut, in denen junge Menschen ein Zuhause, einen Spielplatz, eine Schule und eine Kirche fanden.

Im Laufe der Zeit wurde die Aufmerksamkeit auf andere Bedürfnisse gelenkt, und es entstanden **sechs Arbeiterwohnheime** in verschiedenen Arbeitervierteln der Stadt, die das [Salesianische Projekt Tijuana](#) bilden. **Jedes von ihnen umfasst mehrere Einrichtungen, so dass mehr als zehn Arbeitsfronten entstanden sind.**





Das erste Werk war die [Pfarrei und das Oratorium Maria Auxiliadora](#) in der „Colonia Herrera“. Sowohl [die Pfarrei als auch das Oratorium](#) befassen sich mit verschiedenen Problemen in der Kolonie. Derzeit werden Schritte unternommen, um eine Vereinbarung mit der IOM (Internationale Organisation für Migration) zum Zwecke der Einrichtung eines Gesundheitszentrums mit rechtlicher und psychologischer Beratung und medizinischer Versorgung zu treffen. In der Gemeinde gibt es eine Notunterkunft für Migrantenfamilien namens „**Pro amore DEI**“, die von verschiedenen Aktivitäten begleitet wird. Das Oratorium von Maria, Hilfe der Christen, bietet kurze und flexible Workshops an, die verschiedene Lernmöglichkeiten bieten, die alle den Familien zugutekommen. Diese Workshops werden von Kindern und Familien in gefährdeten Situationen besucht. Dazu zählen: Schneiderei-Workshop, Beauty-Workshop, Fußball-Workshop, Zumba-Workshop, Gitarren-Workshop und Computer-Workshop, psychologische Beratung und Schulungen für Erwachsene oder Jugendliche außerhalb des schulischen Umfelds, in Absprache mit dem INEA (Nationales Institut für Erwachsenenbildung).

Eine weitere Einrichtung im Stadtzentrum ist das [Oratorium San Francisco de Sales](#), das sich in der Castillo-Kolonie befindet. Bei [dieser Präsenz](#) befinden sich auch mehrere Einrichtungen, darunter ein Wohnhaus der Ordensgemeinschaft, das Oratorium, die Büros der COMAR (Mexikanische Kommission für Flüchtlingshilfe), die in Zusammenarbeit mit dem UNHCR (Flüchtlingshilfswerk der Vereinten Nationen) Dienstleistungen für Asylsuchende anbietet (Personalausweise, Arbeitsangebote, rechtliche Unterstützung), und die Büros des Salesianischen Projekts Tijuana. Dabei handelt es sich um eine Reihe von Dienstleistungen für die am stärksten Benachteiligten, d. h. Ausländer, die auf der Suche nach Zuflucht in die Stadt kommen und ihre Rechte in Würde wahrnehmen wollen. Im Oratorium

werden die Familien der Kolonie mit flexiblen und agilen Workshops unterstützt, die einen Raum für Wachstum bieten (es handelt sich um eine Arbeiterkolonie, die in den letzten Jahren aufgrund dieser Situation stark unter Drogenhandel und Morden gelitten hat). Für das Salesianische Projekt Tijuana war und ist es von großer Bedeutung, offen für die Bildung von Netzwerken und Allianzen mit verschiedenen Institutionen zu sein, die die Hilfe für junge Menschen, Migranten und Familien in gefährdeten Situationen stärken und fördern.



Das [Oratorium Domingo Savio befindet sich](#) im Herzen der Kolonie „Sánchez-Taboada“. Diese Kolonie ist etwas ganz Besonderes. Jüngsten Statistiken zufolge steht das Sanchez-Taboada-Viertel an erster Stelle der Gewalt in der Stadt. In diesem Viertel wurden in weniger als fünf Monaten 146 Menschen getötet, was es zur gewalttätigsten Kolonie macht, in der die höchste Zahl an vorsätzlichen Morden verzeichnet wurde. Hier ist unsere salesianische Präsenz angesiedelt, die verschiedene Dienste entwickelt: eine Präsenz, die vor allem den Familien Hoffnung und den Kindern Chancen bringen will. Die Situation der Gewalt, die Armut und die orografische Lage des Salesianerhauses erfordern ständige finanzielle Unterstützung, um die Einrichtungen instand zu halten und geeignetes Personal für die pädagogischen Dienste zu finden. Derzeit werden unter anderem folgende Aktivitäten angeboten: Fußball-Workshop, Gitarren-Workshop, Volleyball-Workshop, Schulordnungs-Workshop für Kinder und Jugendliche, Englisch-Workshop und Computer-Workshop. In diesem Oratorium, wie auch in den anderen fünf Präsenzen, werden in der Kapelle Sakramentenkatechese sowie Gottesdienste und liturgische Feiern angeboten.



Das [Oratorium San José Obrero befindet sich](#) im östlichen Teil der Stadt, in der Kolonie „Ejido Matamoros“. Es verfügt über

Sporteinrichtungen, die einer großen Anzahl von Jugendlichen, Kindern und Erwachsenen zur Verfügung stehen, die zum Fußballspielen kommen; im Laufe einer Woche besuchen mehr als tausend Menschen dieses Sportzentrum. In diesem Oratorium ist auch die Salesianische Jugendbewegung sehr aktiv, vor allem für Jugendliche und Kinder, mit der Bewegung der Freunde von Domenico Savio, den Messdienern und Chören. In der Kapelle des Oratoriums finden täglich Gottesdienste statt, die für die Gemeinde zugänglich sind. Die salesianische Präsenz in diesem Oratorium umfasst auch eine Oberschule, die in einem Gebiet mit so großem Wachstum in der Stadt weiterhin einen unverzichtbaren Bildungsdienst leisten kann und perspektivisch in Bezug auf die Anzahl der Schüler und die Qualität ihrer Bildungsdienste wachsen sollte.

Das [Oratorium San Juan Bosco befindet sich](#) in der Kolonie Mariano Matamoros in El Florido. Es ist eine Oase des Friedens im östlichen Teil der Stadt und wir nennen es so, weil hier im Jahr 2022 auch 92 Morde verzeichnet wurden. Diese salesianische Präsenz befindet sich in einem Gebiet mit Siedlungen von Familien, die in den „Maquilas“ arbeiten, und dort hat die salesianische Arbeit eine breite und komplexe Präsenz entwickelt, die aus vier Einrichtungen besteht, und zwar **der Don-Bosco-Notunterkunft** (einem Heim für Frauen und Kinder, das seit Dezember 2021 in Betrieb ist), **der Don-Bosco-Schule** (einer Schule mit 200 Schülern, sowohl Jungen als auch Mädchen, die die Grundschule besuchen), **dem Oratorium – Jugendzentrum** (beherbergt Kinder, Jugendgruppen, Fußball- und Basketball-Meisterschaftsspieler, eine Folklore-Ballettgruppe, Workshops), **der San-Juan-Bosco-Kapelle** (bietet Gottesdienste mit einem großen Zustrom von Familien und Kindern, die die Katechese besuchen). Zusammen bilden diese Einrichtungen ein Integrationszentrum für die örtliche Gemeinde, das einer Vielzahl von Menschen (Migranten, Kindern, Jugendlichen, Familien) die Möglichkeit bietet, die salesianische Mission zu verwirklichen und den sozialen Bedürfnissen gerecht zu werden.

Um diese Einrichtungen von **großer sozialer Bedeutung** zu schaffen, arbeiten **die Salesianer** mit verschiedenen zivilen und staatlichen Organisationen zusammen und treffen Vereinbarungen mit den Organisationen der Vereinten Nationen (UNHCR, IOM, UNICEF); außerdem arbeiten sie mit großer Offenheit und Flexibilität mit anderen Institutionen zusammen, die Unterstützung und Hilfe in den Bereichen Gesundheit und Bildung anbieten.

Der [Salesianische Desayunador](#) ist ein Sozialwerk, aus dem zwei Einrichtungen hervorgegangen sind (ein Frühstückszentrum und eine Notunterkunft für männliche Migranten), die ihrerseits eine breite Palette von Dienstleistungen für die Begünstigten anbieten. Das [salesianische Werk](#) befindet sich im [nördlichen Zentrum](#) der Stadt Tijuana. Seine Anfänge gehen auf das Jahr 1999 zurück, aber schon davor wurden in den Büros des Salesianischen Projekts „Tacos“ angeboten. Dieser Dienst zur Verpflegung von Armen und Migranten, die in der Stadt umherziehen, hat sich weiterentwickelt und wurde 2007-2008 mit eigenen Räumlichkeiten für diese Tätigkeit ausgestattet, in denen er derzeit tätig ist: Hier wird das Augenmerk auf gefährdete Migranten (Abgeschobene/Rückkehrer, Ausländer aus Zentral- und Südmexiko), Obdachlose, ältere Menschen, arme oder extrem arme Familien und hungrige Männer, Frauen und Kinder gelegt.



Zu den vielfältigen Angeboten gehören Frühstück (zwischen 900 und 1200 pro Tag), Telefonate ins Ausland (25 pro Tag), Duschen (bis zu 150 pro Tag, dreimal pro Woche), Haarschneiden, Lieferung von Lebensmitteln an arme Familien (3-5 pro Tag), Angebot zum Kleiderwechsel (bis zu 150 pro Tag, dreimal pro Woche) medizinische Versorgung (40-60 pro Tag), Rechtsberatung (8-20 pro Tag) zu Migrationsfragen, psychologische Hilfe, emotionale Unterstützung und Betreuung,

Workshops zur Verhinderung von Gewalt gegen Frauen, Workshops (bildende Kunst, byzantinisches Mosaik, Alebrijes und Piñatas, Radioworkshop, etc.), formeller und informeller Arbeitsaustausch (8-20 pro Tag), Verbindungen zu Rehabilitationszentren. Die Aktivitäten des Desayunador und des Zufluchtsorts werden mit Hilfe täglicher Freiwilliger (auf lokaler, nationaler und internationaler Ebene) in verschiedenen Formen oder Zeiträumen unterstützt, wodurch eine große Offenheit für interinstitutionelle Zusammenarbeit entsteht.



Das Engagement der Salesianer in diesem großen **Salesianischen Projekt Tijuana** ist von grundlegender Bedeutung, denn die Stadt wächst weiter und ist nach wie vor die Grenzstadt mit den meisten Menschen, die sich in einer Mobilitäts- und Migrationssituation befinden; wenn man von Tijuana als Grenze spricht, meint man damit die **am häufigsten überquerte Landgrenze der Welt**. Mehr als 20 Millionen Fahrzeuge passieren diese Grenze und mehr als 60 Millionen Menschen reisen in einem Jahr über diese Grenze in die Vereinigten Staaten ein. Migration ist nach wie vor ein hochaktuelles Thema. In dieser Grenzstadt mit so vielen Migranten gibt es Probleme mit Menschenhandel, Drogenhandel und -konsum. Die Stadt Tijuana bietet nach wie vor große Chancen für die Erfüllung von Träumen, mit einer breiten Palette von Arbeitsplätzen, aber sie ist auch weiterhin eine Stadt mit einer hohen Kriminalitätsrate, eine der gewalttätigsten des Landes.

Zweifellos suchen Migranten, Kinder, Jugendliche und Familien beim Salesianischen Projekt Tijuana Hilfe und Hoffnung für den Aufbau ihrer Zukunft. Die salesianische Mission in Tijuana ist nach wie vor ein Ort, an dem die Träume Don Boscos und die Verwirklichung des Charismas der Salesianischen Familie lebendig werden können.

Die salesianische Präsenz in Tijuana lässt sich auch über ihre sozialen Netzwerke verfolgen: [Facebook](#), [Twitter](#), [Instagram](#), [YouTube](#).

Agustín NOVOA LEYVA, sdb
Leiter des Salesianerhauses Tijuana, Mexiko



Don Bosco und seine täglichen Kreuze

Don Boscos Leben war von großen Leiden geprägt, aber er trug sie mit heldenhafter Demut und Geduld. Hier wollen wir stattdessen von den täglichen Kreuzen sprechen, die zwar vorübergehender sind als jene, aber nicht weniger schwer. Es sind Dornen, die ihm auf seinem Weg auf Schritt und Tritt begegneten, Dornen, die sein aufrechtes Gewissen und sein sensibles Herz stachen und die jeden entmutigt hätten, der weniger geduldig gewesen wäre als er. Wir wollen nur ein paar Beispiele für Ärgernisse vor allem finanzieller Art nennen, die er durch die Schuld anderer ertragen musste.

In einem Brief aus Rom an Don Michele Rua vom 25. April 1876 schrieb er unter anderem: *„Wie viele Dinge, wie viele ‚carrozzini‘ (Schikanen), die gemacht wurden und noch gemacht werden sollen. Sie scheinen wie Märchen zu sein!“* Dabei ist der Begriff „carrozzini“ ein piemontesischer Ausdruck, mit dem Don Bosco den Ärger anderer bezeichnete, der ihm schwere und unerwartete Belastungen verursachte, deren Opfer er nicht war.

Drei wichtige Fälle

Der Besitzer einer Dampfnudelfabrik, ein gewisser Luigi Succi aus Turin, ein Mann, der für seine wohltätigen Werke bekannt war, bat Don Bosco eines Tages, ihm seine Unterschrift für eine Banküberweisung zu leihen, um 40.000 Lire abzuheben. Da er ein reicher Mann war, von dem er viele Vergünstigungen erhalten hatte, willigte Don Bosco ein. Doch drei Tage später starb Succi, der Schuldschein wurde ungültig und Don Bosco informierte die Erben über die Verpflichtung ihres Verstorbenen.

Card. G. Cagliero bezeugte: „Wir waren beim Abendessen, als Don Rua hereinkam und Don Bosco mitteilte, dass die Erben nichts von Schuldscheinen wussten und auch nichts davon wissen wollten. Ich saß an der Seite von Don Bosco. Er aß seine Suppe und ich sah, dass ihm zwischen den einzelnen Löffeln (es war im Januar und das Refektorium war nicht beheizt) Schweißtropfen von der Stirn auf den Teller fielen, aber ohne Atembeschwerden und ohne sein bescheidenes Mahl zu unterbrechen“.

Es war unmöglich, die Erben zur Vernunft zu bringen, und Don Bosco musste dafür bezahlen. Erst nach etwa zehn Jahren erhielt er fast die gesamte durch seine Unterschrift gesicherte Summe zurück.

Ein weiteres Werk der Nächstenliebe kam ihn ebenfalls teuer zu stehen, weil es ihm Schikanen einbrachte. Ein gewisser Giuseppe Rua aus Turin hatte eine Vorrichtung erfunden, mit der die Monstranz in der Kirche über den Altartabernakel gehoben und dann wieder auf die Altarplatte gesenkt werden konnte, wobei gleichzeitig das Kreuz gesenkt und dann wieder gehoben wurde. Das hätte die Risiken vermieden, die der Priester einging, wenn er die Leiter hochkletterte, um diese Funktion auszuführen. Das schien wirklich eine einfachere und sicherere Methode zu sein, das Allerheiligste Sakrament auszusetzen. Um es zu begünstigen, schickte Don Bosco die Zeichnungen an die Heilige Ritenkongregation und empfahl die Initiative. Aber die Kongregation billigte die Erfindung nicht und wollte die Zeichnungen nicht einmal zurückschicken, mit

der Begründung, dass dies in solchen Fällen üblich sei. Schließlich wurde eine Ausnahme für ihn gemacht, um ihm schwerwiegendere Schikanen zu ersparen. Aber Herr Rua machte angesichts des nicht unerheblichen Verlustes seiner Industrie Don Bosco dafür verantwortlich, prozessierte gegen ihn und verlangte, dass das Gericht ihn zur Zahlung einer hohen Entschädigung verpflichtet. Glücklicherweise stellte sich später heraus, dass der Richter eine ganz andere Meinung vertrat. Aber in der Zwischenzeit war Don Boscos Leiden während des langen Verlaufs des Rechtsstreits keine Kleinigkeit.

Eine dritte Schikane ging von Don Boscos Nächstenliebe aus. Er hatte sich im Winter 1872-1873 eine besondere Kollekte ausgedacht. Dieser Winter war besonders hart, da die öffentliche Hand bereits große finanzielle Schwierigkeiten hatte. Um Existenzgrundlagen für sein Haus in Valdocco zu beschaffen, das damals etwa 800 junge Internatsschüler beherbergte, schrieb Don Bosco ein Rundschreiben, das in einem versiegelten Umschlag an potenzielle Spender verschickt wurde, und lud sie ein, Lose zu je zehn Lire als Almosen zu kaufen und eine wertvolle Reproduktion von Raffaels Madonna di Foligno zu verlosen.



Kreuze, die die Pinardi Kapelle schmücken

Die Behörden sahen in dieser Initiative einen Verstoß gegen das Gesetz, das öffentliche Lotterien verbot, und verklagten Don Bosco. Als dieser befragt wurde, beteuerte er, dass die Lotterie keinen spekulativen Charakter hatte, sondern ein einfacher Appell an die bürgerliche Nächstenliebe war, begleitet von einem kleinen Zeichen der Anerkennung. Der Fall zog sich lange hin und endete erst 1875 mit dem Urteil des Berufungsgerichts, das „den Priesterritter Don Giovanni Bosco“ wegen Verstoßes gegen das Lotteriegesetz zu einer hohen

Geldstrafe verurteilte. Obwohl es keinen Zweifel daran gab, dass der Zweck, den er sich gesetzt hatte, lobenswert war, konnte ihn sein guter Glaube nicht von der Strafe befreien, denn die materielle Tatsache reichte aus, um den Verstoß auch deshalb festzustellen, weil „er über den von ihm beabsichtigten Zweck hinausgegangen sein könnte“!

Diese Warnung trieb Don Bosco zu einem letzten Versuch. Er wandte sich an König Viktor Emanuel II. und bat um eine souveräne Begnadigung zugunsten seiner jungen Männer, auf die die Folgen des Urteils fallen würden. Und der Herrscher nickte gnädig und gewährte die Begnadigung. Die Begnadigung fiel in eine Zeit, in der Don Bosco unter anderem mit den Ausgaben für seine erste Expedition von salesianischen Missionaren nach Amerika überfordert war. Doch in der Zwischenzeit war die Aufregung groß!

Obwohl Don Bosco um des Friedens willen immer versuchte, einen Rechtsstreit vor Gericht zu vermeiden, musste er ihn dennoch ertragen und erhielt nur manchmal eine vollständige Absolution. „*Summum jus summa iniuria*“, sagte Cicero, was bedeutet, dass zu viel Strenge beim Richten oft eine große Ungerechtigkeit ist.

Der Rat des Heiligen

Don Bosco war von Fragen und Streitigkeiten so entfremdet, dass er in seinem so genannten *Geistlichen Testament* niedergeschrieben hat:

„Bei Außenstehenden muss man viel tolerieren und sogar Schaden ertragen, anstatt sich zu streiten.

Mit der zivilen und kirchlichen Obrigkeit soll man so viel ertragen, wie man ehrlich kann, aber vor weltlichen Gerichten soll man sich nicht streiten. Da man trotz aller Opfer und allen guten Willens manchmal Fragen und Streitigkeiten ertragen muss, rate und empfehle ich, den Streit an einen oder zwei Schiedsrichter mit vollen Befugnissen zu verweisen und den Streit an eine beliebige Meinung von ihnen zu verweisen.

Auf diese Weise werden Gewissen gerettet und Angelegenheiten beendet, die normalerweise sehr langwierig und kostspielig

sind und in denen es schwierig ist, den Frieden und die christliche Nächstenliebe zu bewahren“.

Ich verstand, wie Don Bosco sich fühlte

Am Tag nach der feierlichen Zeremonie für Don Bosco spürte ich ein starkes Gefühl. Nach ziemlich strengen Kontrollen überschritt ich die Schwelle der [Jugendstrafanstalt „Ferrante Aporti“ in Turin](#), die früher „La Generala“ hieß.

An einer der Wände befindet sich eine große Tafel, die an Don Boscos Besuche bei jungen Menschen im Gefängnis erinnert. Wie oft war er mit den Taschen seines geflickten Gewandes voller Obst, Pralinen und Tabak durch schwere Türen wie diese gegangen, im Senat, in der Besserungsanstalt, in den Türmen und dann hier in der Generala, um seine „Freunde“, die jungen Gefangenen, zu besuchen. Er sprach über den Wert und die Würde eines jeden Menschen, aber oft war bei seiner Rückkehr alles zerstört. Was wie aufkeimende Freundschaften aussah, war gestorben. Die Gesichter waren wieder hart geworden, sarkastische Stimmen zischten Gotteslästerungen. Don Bosco konnte seine Niedergeschlagenheit nicht immer überwinden. Eines Tages brach er in Tränen aus. In dem düsteren Raum gab es einen Moment des Zögerns. „Warum weint dieser Priester?“, fragte jemand. „Weil er uns liebhat. Selbst meine Mutter würde weinen, wenn sie mich hier drin sehen würde.“

Die Wirkung dieser Besuche auf seine Seele war so groß, dass er dem Herrn versprach, alles zu tun, damit die Jungen nicht dorthin geschickt werden. So wurden das Oratorium und das Präventionssystem geboren.

Viele Dinge haben sich geändert. Die Söhne Don Boscos haben den von ihrem Vater vorgezeichneten Weg nicht verlassen. Es ist Tradition, dass die Kapläne Salesianer sind. Zu den „historischen“ Kaplänen gehört der geliebte Don Domenico Ricca, der letztes Jahr nach mehr als 40 Jahren Dienst in den Ruhestand ging. Ein anderer Salesianer, Don Silvano Oni, ist an seine Stelle getreten, und die Salesianer-Novizen treffen sich unter der Leitung des Novizenmeisters jede Woche mit den jungen Insassen der Strafanstalt im Rahmen der Initiative „Der Hof hinter Gittern“. Alle „Insassen“ sind viel jünger als die Novizen Don Boscos. Und die große Mehrheit hat keine Verwandten.

Deshalb lieben wir Salesianer junge Menschen so sehr

Wie Don Bosco habe auch ich mein Herz sprechen lassen. Die Erzieherinnen und Erzieher, die diese jungen Menschen täglich begleiten, waren auch da. Ich grüßte alle, auch die vielen jungen Ausländerinnen und Ausländer. Ich spürte, dass Kommunikation möglich war. Zuvor hatten drei Novizen eine kurze Szene aus dem Leben von Don Bosco vorgetragen. Dann erteilten sie mir das Wort und gaben auch den jungen Leuten die Möglichkeit, mir drei oder vier Fragen zu stellen. Und so war es dann auch. Sie fragten mich, wer Don Bosco für mich ist, warum ich Salesianer bin, wie es ist, das zu leben, was ich lebe und warum ich zu ihnen gekommen bin, um sie zu besuchen.

Ich erzählte ihnen von mir, meiner Herkunft und meiner Nationalität. „Ich bin Spanier, geboren in Galizien als Sohn eines Fischers. Ich habe Theologie und Philosophie studiert, aber ich weiß viel mehr über die Fischerei, weil mein Vater sie mir beigebracht hat. Ich habe mich vor 43 Jahren entschieden, Salesianer zu werden. Ich wollte eigentlich Arzt werden, aber dann habe ich gemerkt, dass Don Bosco mich berufen hat, mich um die Seelen der Jüngsten zu kümmern. Denn es gibt keine guten und schlechten jungen Menschen, sondern junge Menschen, die weniger gehabt haben, und wie unser

Heiliger sagte, gibt es in jedem jungen Menschen, selbst in den unglücklichsten, einen Punkt, der dem Guten zugänglich ist, und die Hauptaufgabe des Erziehers ist es, diesen Punkt, den empfindlichen Akkord dieses Herzens, zu suchen und ein Leben zum Blühen zu bringen. Das ist der Grund, weshalb wir Salesianer junge Menschen so sehr lieben. Wir können alle Fehler machen, aber wenn ihr an euch selbst glaubt und euren Erziehern vertraut, werdet ihr besser werden. Mein Traum ist es, euch alle eines Tages in Valdocco zu treffen, zusammen mit den jungen Leuten, die ich gestern am Fest unseres Heiligen begrüßt habe“.

Während des Mittagessens fragte mich ein junger Mann, ob er mir eine Frage unter vier Augen stellen könne. Wir setzten uns ein wenig von der großen Gruppe ab, um nicht unterbrochen zu werden. „Was soll meine Anwesenheit hier?“, fragte er mich ganz unverblümt. Ich antwortete ihm: „Ich glaube aufrichtig, für nichts und für viel. Für nichts, denn das Gefängnis, die Internierung kann kein Ziel oder ein Ort der Ankunft sein, sondern nur ein Ort der Durchreise. Aber, fügte ich hinzu, ich glaube, dass es dir sehr gut tun wird, denn es wird dir helfen zu entscheiden, dass du nicht mehr hierher zurückkommen willst, dass du die Möglichkeit einer besseren Zukunft hast, dass es nach ein paar Monaten hier die Möglichkeit gibt, in eine der Gastgemeinschaften zu gehen, die wir Salesianer haben, zum Beispiel in Casale, nicht weit von hier...“.

Kaum hatte ich das gesagt, fügte der junge Mann hinzu, ohne mich ausreden zu lassen: „Ich will es, ich brauche es, denn ich war am falschen Ort und bei den falschen Leuten“.

Wir unterhielten uns. Sie redeten. Und mir wurde klar, wie wahr es ist, dass, wie Don Bosco sagte, im Herzen eines jeden jungen Menschen immer Samen des Guten stecken. Dieser junge Mann und viele andere, die ich getroffen habe, sind absolut „rettbar“, wenn man ihnen die richtige Chance gibt, nachdem sie Fehler gemacht haben.

Ich begrüßte die jungen Leute wieder, einen nach dem anderen. Wir begrüßten uns gegenseitig mit großer Herzlichkeit. Ihre Blicke waren rein, ihr Lächeln war das Lächeln von jungen Menschen, die vom Leben geschlagen wurden, junge Menschen, die Fehler gemacht hatten, aber voller Leben waren. Ich erkannte in den Erziehern ein großes Gefühl der Berufung. Ich mochte es.

Am Ende der – vereinbarten – Zeit verabschiedete ich mich und einer von ihnen kam auf mich zu und fragte: „Wann kommst du wieder?“ Ich war gerührt. Ich lächelte und sagte ihm: „Das nächste Mal, wenn du mich einlädst, werde ich hier sein, und in der Zwischenzeit werde ich wie Don Bosco in Valdocco auf dich warten“.

Das ist es, was ich gestern erlebt habe.

Liebe Freundinnen und Freunde des Salesianischen Bulletins, liebe Freundinnen und Freunde des Charismas von Don Bosco, wie gestern ist es auch heute möglich, das Herz eines jeden jungen Menschen zu erreichen. Selbst in den größten Schwierigkeiten ist es möglich, sich zu verbessern, sich zu verändern, um ehrlich zu leben. Don Bosco wusste das und hat sein ganzes Leben lang daran gearbeitet.

Der heilige Franz von Sales. Da mihi animas (3/8)

[\(Fortsetzung vom vorherigen Artikel\)](#)

DAS „DA MIHI ANIMAS“ DES HEILIGEN FRANZ VON SALES (3/8)

Zunächst muss erklärt werden, was unter pastoralem Eifer zu verstehen ist: „Eifer bedeutet nicht nur Engagement, Bemühung: Er drückt eine allumfassende Haltung aus, das Bestreben und fast die Qual, jeden Menschen um jeden Preis und mit allen Mitteln zum Heil zu führen, durch eine unermüdliche Suche nach den Letzten und pastoral Verlassenen.

Wenn man von pastoralem Eifer spricht, denkt man oft an Personen, die sich durch eine besondere Aktivität auszeichnen, die sich großzügig für andere einsetzen und von einer Nächstenliebe beseelt sind, dass sie manchmal nicht einmal „Zeit zum Essen“ haben. Franz war eine dieser Persönlichkeiten, die sich ganz dem Wohl der Seelen in seiner Diözese und darüber hinaus widmete. Mit seinem Beispiel gibt er uns jedoch eine weitere Botschaft: Sein Lebensmotto *da mihi animas* entspringt aus der Pflege seines inneren Lebens, seiner Gebete, seiner bedingungslosen Hingabe an Gott.

Es sind also diese beiden Seiten seines Eifers, die wir anhand seines Lebens und seiner Schriften hervorheben wollen.

Als Franz zur Welt kam, war gerade das Konzil von Trient zu Ende gegangen, das die Bischöfe auf pastoraler Ebene aufforderte, ihre Diözesen aufmerksamer und intensiver zu betreuen, und zwar in erster Linie durch ihre Präsenz, ihre Nähe zum Volk, durch die Ausbildung des Klerus durch die Gründung von Priesterseminaren, häufige Besuche in den Pfarren, die Ausbildung von Pfarrern, die Verbreitung des Katechismus als Instrument der Evangelisierung nicht nur der Jüngsten...; eine ganze Reihe von Maßnahmen, um Bischöfen und Priestern ihre Identität als Seelsorger bewusst zu machen.

Franz nahm diese Berufung so ernst, dass er, zusammen mit dem heiligen Karl Borromäus, zum Vorbild des **pastoralen Bischofs** wurde, der sich gänzlich seinem Volk widmet, wie er selbst

sagte, als er von seiner Bischofsweihe erzählte:

„An jenem Tag nahm Gott mich von mir, um mich für sich zu nehmen und mich so den Menschen zu geben, ich will damit sagen, dass er mich von dem, was ich für mich war, in das verwandelt hat, was ich für sie sein sollte.“

Franz, der neun Jahre lang Priester und zwanzig Jahre lang Bischof war, lebte im Sinne dieser totalen Hingabe an Gott und seine Brüder und Schwestern. Ende 1593, wenige Tage nach seiner Priesterweihe, hielt er eine berühmte Rede, die wegen ihres Inhalts und der Heftigkeit, mit der sie vorgetragen wurde, als „Plädoyer“ bezeichnet wird.

Im folgenden Jahr bot er sich als „Missionar“ im Chablais an und machte sich mit einem starken Seil bewaffnet auf den Weg: „Gebet, Almosen und Fasten sind die drei Teile, aus denen das Seil besteht, das der Feind nur schwer zerreißen kann. Mit göttlicher Gnade werden wir versuchen, diesen Feind damit zu binden.“

Er predigt in der St. Hippolyt Kirche, in Thonon, nach dem evangelischen Gottesdienst.

Sein Apostolat im Chablais ist anfangs ein Kontakt zu den Menschen: er lächelt, spricht, grüßt, macht Halt und fragt nach... in der Überzeugung, dass die Mauern des Misstrauens nur durch Beziehungen der Freundschaft und der Sympathie abgebaut werden können. Wenn es ihm gelingt, sich beliebt zu machen, wird alles leichter und einfacher sein.

„Ich bin todmüde“, schreibt er an seinen Bischof, aber er gibt nicht auf.

Er liebt es, jeden Tag den **Rosenkranz** zu beten, auch spät abends, und wenn er befürchtet, vor Müdigkeit einzuschlafen, betet er ihn im Stehen oder im Gehen.

Franz' Missionserfahrung im Chablais wurde gegen Ende des Jahres 1601 endgültig unterbrochen, um nach Paris zu gehen, wo er sich um die Probleme der Diözese kümmern musste und neun lange Monate blieb.

Aufgrund seines politischen Engagements und seiner Freundschaft mit vielen Menschen hielt er sich häufig am Hof auf, und dort fand Franz viele Männer und Frauen, die sich dem Herrn zuwenden wollten.

Hier entstand die Idee für einen Text, der die Grundsätze des inneren Lebens in knapper und praktischer Form zusammenfasst und ihre Anwendung allen Gesellschaftsschichten erleichtert. Und so begann der Heilige in diesem Jahr, die ersten Inhalte zusammenzustellen, die später zur Entstehung der Philothea beitragen sollten.

Nach seiner Rückkehr aus Paris erfährt er vom Tod seines geliebten Bischofs. Er bereitet sich auf seine Bischofsweihe mit zwei Wochen der Stille und des Gebets vor.

Er spürt sofort das Gewicht der neuen Aufgabe:

„Es ist unbeschreiblich, wie mich diese große und schwierige Aufgabe belastet und überwältigt.“

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass sich der Eifer von Franz in den 20 Jahren, die er als Bischof leben wird, vor allem in diesen Bereichen zum Ausdruck kommt:

Er besucht Pfarren und Klöster, um seine Diözese kennen zu lernen: Nach und nach entdeckt er ihre Schwächen und auch schwerwiegenden Mängel, aber auch die Schönheit, die Großzügigkeit und das gute Herz vieler Menschen. Er bleibt lange Zeit von Annecy fern, um die Kirchengemeinden zu besuchen:

„Ich werde in zehn Tagen von hier abreisen und fünf Monate lang im Hochgebirge seelsorgerisch tätig sein, wo man mich mit großer Zuneigung erwartet.“; „Jeden Abend, wenn ich mich zurückziehe, kann ich weder meinen Körper noch meinen Geist mehr bewegen, so müde bin ich an allen Gliedern. Aber jeden Morgen bin ich lebendiger als je zuvor.“

Vor allem aber hört er seinen Priestern zu und ermutigt sie, ihre Berufung treu zu leben.

Das Apostolat der Feder: Franz' Gesamtwerk besteht aus 27

mächtigen Bänden... Man fragt sich, wie ein Mensch allein so viel schreiben konnte. Wie viel Anstrengung, wie viel Zeit, die dem Schlaf und der Ruhe gestohlen wurde!

Alle Seiten, die aus seiner Feder stammen, sind das Ergebnis seiner Leidenschaft für die Seelen, seines großen Wunsches, allen, die ihm begegneten, den Herrn zu bringen, wobei er niemanden ausschloss.

Die Gründung des Ordens von der Heimsuchung Mariens

Im Jahr 1610 entstand eine neue Dimension: Drei Frauen (Baronin de Chantal, Jacqueline Favre und Charlotte de Brécharde) begründeten eine neue Form des religiösen Lebens, die ausschließlich aus Gebet und Nächstenliebe bestand. Sie wurden durch das Evangelium-Gemälde der Heimsuchung der Jungfrau Maria bei ihrer Cousine Elisabeth inspiriert.

Der andere Aspekt seines Eifers ist **die Pflege seines geistlichen Lebens**.

Kardinal Carlo Borromeo schrieb in einem Brief an den Klerus: „Betreibst Du die Seelsorge? Vernachlässige deshalb nicht die Pflege Deiner selbst und gib dich nicht so sehr den anderen hin, bis von Dir selbst nichts mehr übrigbleibt.“

Er kehrte erschöpft und bedürftig nach Hause zurück: „Ich muss meinen armen Geist wieder aufrichten. Ich beabsichtige, mich komplett zu erholen und alle Teile meines Herzens wieder an ihren Platz zu bringen.“

„Als ich von meinem Besuch zurückkehrte und meine Seele genauer betrachtete, hatte ich Mitleid mit ihr: Sie war so entkräftet und erschöpft, dass sie wie der Tod aussah. Kein Wunder! Vier oder fünf Monate lang hatte sie kaum einen Moment zum Atmen gehabt. Ich werde den kommenden Winter über in ihrer Nähe bleiben und versuchen, sie gut zu behandeln.“



S. Francis de Sales und St. Francisca de Chantal.
Buntglasfenster, Kirche St. Maurice de Thorens, Frankreich

In der *Philothea* schrieb er:

„Eine Uhr, egal wie gut sie ist, muss mindestens zweimal am Tag, morgens und abends, aufgezogen werden. Außerdem muss sie mindestens einmal im Jahr vollständig zerlegt werden, um den angesammelten Rost zu entfernen, die verbogenen Teile zu richten und die zu sehr abgenutzten zu ersetzen.

Dasselbe muss derjenige tun, der sich ernsthaft um sein Herz kümmert; er muss es abends und morgens durch die oben erwähnten Übungen in Gott aufladen; er muss auch immer wieder über seinen Zustand nachdenken, ihn ins Lot bringen und verbessern; und schließlich muss er es mindestens einmal im Jahr auseinandernehmen und alle Teile, d. h. alle seine Gefühle und Leidenschaften, sorgfältig prüfen, um alle Fehler, die er darin entdeckt, zu beheben.

Kurz vor der Fastenzeit schreibt er einem Freund diese bedeutungsvolle Nachricht:

„Ich werde diese Fastenzeit dazu nutzen, die Residenzpflicht in meinem Haus zu beachten und meiner Seele ein wenig Erholung gönnen, die von den großen Strapazen, denen sie ausgesetzt war, wie zerrissen ist. Sie ist wie eine kaputte Uhr, die man Stück für Stück auseinandernehmen und, nachdem man sie gut gereinigt und geölt hat, wieder zusammensetzen muss, damit sie wieder die richtige Zeit anzeigt.“

Die Tätigkeit von Franz geht Hand in Hand mit der Pflege seines inneren Lebens; das ist eine großartige Botschaft für uns heute, damit wir nicht zu trockenen und damit nutzlosen Zweigen werden!

Zum Abschluss.

„Ich habe Gott und seiner Kirche mein Leben und meine Seele geopfert: was macht es da schon, wenn ich mich selbst belasten muss, wenn es darum geht, einen Vorteil für die Gesundheit der Seelen zu erwirken?“

[\(fortsetzung\)](#)

